
Prinkipo, den 13. April 1932

Liebe Genossin M. Neumann,

ich habe Ihre Novelle zwei jüngeren Freunden zu lesen gegeben. Sie fanden sie beim Lesen interessant, nach Beendigung der Lektüre hatten die beiden denselben, unerschütterlichen Eindruck: gefühlsmäßig für die Oppositionellen, politisch gegen die Opposition. Das fällt auch mit meinem Eindruck vollständig zusammen. Sie verheimlichen selber die Tendenz nicht, im Gegenteil, Sie bringen die Moral der Schrift im Titel zum Ausdruck: ICH KANN NICHT MEHR. Das bezieht sich nicht nur auf die Opposition, sondern auf die Sowjetunion im Ganzen: ich kann es nicht mehr ertragen. Sie präzisieren diese Formel, indem Sie die Wurzel des Übels in der Diktatur des Proletariats erblicken. Diese Frage ist aber die Scheidewand zwischen Kommunismus und Reformismus: hie Diktatur, dort Demokratie. In diesem weiteren Sinne ist Ihre Schrift vollständig zugunsten der Sozialdemokratie gegen den Kommunismus geschrieben. Ich bezweifle keine Minute, dass Sie dieses Ziel gar nicht anstreben. Desto sicherer erreichen Sie es. Sie werden mich verstehen, wenn ich sage, dass ich in keinem Falle und auf keine Weise mich mit diesem Buche solidarisieren kann. Dass der Verlag mein Bild auf den Umschlag setzen will, ist eine Ungerechtigkeit nicht so sehr mir gegenüber als der Sache, die ich verteidige. Ich kann es aber natürlich nicht verhindern.

Gestatten Sie mir noch zu sagen, dass in Ihrer Schrift faktische Irrtümer vorhanden sind. Der Fünfte Weltkongress verhandelte nicht über die verpasste Revolution, im Gegenteil, er sah immer noch die revolutionäre Situation vor sich. Niemand wollte meine Rede unter Zensur stellen. – Ich war nicht gegen, sondern für die Novemberdemonstration von 1927.

Noch eine Kleinigkeit: Nana ist kein russischer Frauename, jedenfalls nicht für eine Bäuerin.²

Entnehmen Sie meinen aufrichtigen Dank für die freundlichen Gefühle, die Sie für mich bezeugen. Durch Ihre Briefe haben Sie mich so gewonnen, dass ich tief bedaure, dass unsere Wege so unversöhnlich auseinandergehen.

¹ Der Brief Trotzki's wurde mit wenigen Kürzungen abgedruckt in: Margarete Neumann: Ich kann nicht mehr... mit einem Brief von Leo Trotzki – Wien-Leipzig 1932. Der Brief ist zugänglich unter: Trotsky, Leon: On a Political Novel. April 13, 1932. – in: Writings of Leon Trotsky [1932]. – New York 1973, S.84. Margarete Neumann kommentierte in der Buchausgabe Trotzki's Beitrag mit der Erklärung, dass sich ihr Buch mit dem Schicksal der Trotzki'sten in der Sowjetunion befasse. Deshalb habe sie das Manuskript vor dem Druck an den herausragenden Führer dieser Opposition, Genossen Trotzki, geschickt. Vor allem, weil sie seit 1919 als Mitglied der Kommunistischen Parteien Österreichs, der Tschechoslowakei, der Sowjetunion und Deutschlands sowohl ideologisch als auch organisatorisch mit der Opposition von 1923 bis 1930 verbunden war. Aus diesem Grund habe sie das Gefühl gehabt, es sei ihre Pflicht, die Leser über die Kommentare von Genossen Trotzki zu informieren. – vgl. dazu: Trotsky, Leon: On a Political Novel. April 13, 1932. – in: Writings of Leon Trotsky [1932]. – New York 1973, S.84 und Anmerkung 120, S.377f.

² Der Absatz fehlt in der Buchausgabe.